

# An eine Mistel

Autor(en): **Huber, Georg Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **42 (1916)**

Heft 12

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-448654>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Alleweil Fastnacht!

In der Zeitung stand zu lesen,  
daß das bunte Fastnachtsweesen  
heuer streng verboten sei. —  
Die Regierung hat's verkündigt:  
Wer dagegen wirkt und sündigt,  
diesen packt die Polizei.

Doch nun hört, was wir erfahren,  
als wir jüngst in Zürich waren —  
und wir waren überall —:  
Wo man mochte gehn und stehen  
konnte man Kostüme sehen  
wie beim tollsten Maskenball:

Jede Narretei in Hüten,  
Köcklein wie verkehrte Tüten,  
oben spitz und unten breit;  
ja, es sahen diese Köcklein  
aus wie bunte Zuckerstöcklein —  
(Durch und durch voll Süßigkeit??)

Gretchen, Kätschen, Mariannen  
Trugen auf den Köpfelein Pfannen  
mit emporgestrecktem Stiel;  
und die meisten trugen Kragen,  
bis zum Ohr emporgeschlagen,  
wie den Stuarts dies gefiel.

Alte, hochbetagte Damen  
schritten kurzberockt und kamen  
wie ein Backfischlein daher,  
zeigten, wie die junge Süße  
ebenfalls ums Schuh' und Süße,  
ob sie noch so plump und schwer.

Und dann sahen wir Gewänder  
wie aus aller Herren Länder  
und aus längst vergangner Zeit ...  
Doch ihr sollt mich recht verstehen:  
Es betrifft, wie wir gesehen,  
nur die holde Weiblichkeit.

Doch die schwelgt in Kostümierung,  
kümmert sich um der Regierung  
streng Verbot nicht einen Deut!  
Sei es einzeln, sei's in Gruppen —  
soviel närr'sche Maskenpuppen  
sah man niemals noch wie heut!

Jobs

## Sie werden immer schlechter!

Mama: Merk' dir's, liebe Tochter, das  
Heiraten will ernst und lange überlegt  
sein, die Männer werden von Tag zu  
Tag schlechter!

Tochter: Dann muß man sich ja, Mama,  
mit dem Heiraten so viel wie möglich erst  
recht beeilen!

Mama: Warum?

Tochter: Na ja — je länger man wartet,  
einen desto schlechteren Mann bekommt  
man doch dann!

S. 25.

## Unerhört

„Die Dienstmädchen werden immer  
frecher: neulich hat mich eine, der ich nächst-  
licherweile meinen Besuch schenkte, glatt  
geduzt.“

## Konsequenz

Auf die Nachricht hin, daß die von ihm  
angegriffene Festung uneinnehmbar  
sei, hat sich der General — übergeben.

## Bruder Straubinger in den kriegsführenden Ländern

Links herum, rechts herum,  
hochverehrbares Publikum,  
Von fern und nah  
Bin ich wieder allhier da  
Und erfreue mich bei Most und Brenz  
Ihrer verehrungswürdigen Reuerenz:  
Profit, ihr Luschtaib, miteinander fürs Vaterland.

In Mail-Mailand  
Bin ich wohlbekannt:  
Ging zu einem Coiffeur,  
Dieser trauerte sehr  
Von wegen der längst verlängerten Gesichter, die er  
jetzt ohne Preiserhöhung zu schaben habe. Pöb  
Kübchen!

In London lächelte mir abends eine nette,  
Schloßschlanke Suffragette:  
Ich werde Sie ergehen  
Und Ihnen einen Kuß versetzen,  
Wofem Sie mir mit Ihrer Nase nach Hause leuchten  
wollen, von wegen der Zeppeleinischen Sinsternis.  
O du Käshappig!

In Paris an der Seine  
Lebte ich bene,  
Erzählte, ich sei dem Kardinal Mercier  
Sein geheimer Kammer-Valet,  
Worauf mir Sarah Bernhard  
Innig an den Busen drückte, den sie nicht hat. Von  
wegen unserer geistlichen Gemeinschaftlichkeit.

Petrograd ist auch eine schöne Stadt,  
hatte dort ein Mädchen entdeckt  
Und fragte: Hat Sie die Kultur beleckt?  
Worauf sie offenbarte:  
Die weniger, aber ich habe sonst eine schöne Seele,  
wasche mich alle Tage inwendig mit denaturiertem  
Spiritus und auswendig mit Schmierseife. Woher  
das Juchtenparfönk!

Nach Wien zog es mich dahin hin;  
Ließ mich als Theaterdirektor betrachten,  
Worauf dreilunddreißig Zeitungen  
Meinen Nekrolog brachten  
Und 722 1/4 Autoren mir eine Operette versetzten, jede  
so sauber, daß sich die stärkste Mißgabel darunter  
gebogen hätte. Es gibt nur a Wien!

In Dresden  
Bin ich nicht gewesen,  
Aber in Berlinien  
Bin ich erschienen,  
Wo sie mir fragten, ob ich von Dresden komme, in  
welchem Falle sie mich als ersten Felden und Lieb-  
haber für Reinhardt's deutsches Theater engagieren  
wollen. Ne, so was!

In Washington  
Handdrückte ich Wilson,  
Befah ihn grad und schief  
In einem Perspektiv,  
Von vorn, von hinten, von oben, von unten, und  
fragte: Wo haben Sie Ihre Neutralität? Worauf  
er vermeinte, ich verleihe die ewigen Menschen-  
rechte und den diplomatischen Verkehr mit mir  
abbrach.

In Griechenland  
Befah ich mir die Entente,  
Die war in Salonik  
Beträchtlich dick —  
Sum plagen, meinte der Konstantin auf meine Frage,  
wie's ihm behage. Sm, hm!

In Chinesen  
Bin ich nicht gewesen,  
Aber ich sah einen Japs,  
Der trank einen Schnaps,  
Spuckte wütend aus und schimpfte:  
Der verdammte Don Juan-Schikai habe ihm in die Pa-  
tete gebrünzelt. O, du verbrenntes Chrysanthemum!

Worauf ich nach Zürich machte,  
Wo ich mich kosmopolitisch betrachte,  
Zur Erhaltung meiner Sägesäle,  
Einen protektionierten Bazar veranstalte,  
Im „Corso“ als internationaler Bauchtänzer aufzu-  
treten gedanke. Und wo ich inzwischen einen Liter  
Nestebacher versenke mit Subehör. Alle Mann  
auf die Stör: Proß Chaibe-Bünd!

## An eine Mistel

Du garstig Kraut der Parasiten,  
Wie konntest du es wagen,  
Sogar die frommen Menschensitzen  
Verderblich anzumagen!

Soll ich die Engelländer schelten,  
Die du zuerst gefangen!  
Ach nein, der Bauer soll's entgelten,  
Der dich am Baum ließ hängen.

Denn just an einem kahlen Aste  
Konnt' dich mein Nädel fassen;  
Und ich, der so das Küssen haßte —  
Kann's heute nicht mehr lassen.

Georg Hans Huber

## Geschichtchen

Als der Pfarrer ins Wirtshaus kam,  
jammerte er: „Wirklich, die Welt wird  
immer schlechter! Die erste, die heute in  
den Reichstuhl kam, hat grad' einen Ehe-  
bruch gebeichtet...“

Nicht lange darauf tritt die Wirtin in  
die Gaststube, grüßt die Anwesenden und  
sagt dann ahnungslos zum Pfarrer: „So,  
Herr Pfarrer, sind Sie zufrieden mit mir?  
Ich war doch wieder 'mal die erste beim  
Reichten!“ — —

Kuedig

## Dichtersprüche

(nebst Randbemerkungen von Franz Wagner)

Herder: Das Weib ist die Krone der Schöp-  
fung! — Dann ist's nach dem heutigen „Kronen“-  
Kurs aber nicht viel wert!

Confucius: Das Weib ist das Hauptwerk!  
— Auch von Bestand? Selbst „Hauptwerke“  
fallen heute — vide „Werdun“ etc.

Milton: Das Weib ist des Himmels bestes,  
lehtes Geschick! — Also der beste, lehte himm-  
lische Gesandte, was man von unseren heutigen  
irdischen Botschaftern nicht immer sagen kann.

Al. v. Sadow: Eine Frau, die nicht liebt,  
hat den Weg zum Himmel verfehlt! —  
Deshalb nimmt sie sich dann auf Hochtouren auch  
zumeist einen Sührer mit!

Ernst Ziel: Nichts süßeres auf diesem Er-  
denrund, als Frauenhand und Kinder-  
mund — nebst einer Jahresrente von 50,000 Pfund!  
Richard Wagner: Die Frauen sind eben  
die Musik des Lebens! — Zumeist aber eine  
sehr lärmende!

Julie Barow: Das Weib ist nur so viel  
wert, als es zu lieben fähig ist! — Deshalb  
ist sein Portemonnaie immer Schwankungen aus-  
gesetzt!

Novalis: Die Frauen sind ein liebliches  
Geheimnis — nur verhüllt — nicht ver-  
schlossen! — Ganz nach der Theorie der Musel-  
männer und Genossen!

Pederzani-Weber: Das Leben beginnt  
erst mit dem Tage, an dem man liebt!  
Von diesem Tage sollten alle Erinner-  
ungen zählen! — Und doch erinnern sich viele  
nicht gerne daran!

Henri d'Andell: Die Liebe zwang und  
zwingt die Welt, bis dieses All in Trüm-  
mer fällt! — Darnach wäre wohl der Weltkrieg  
auch aus „Liebe“ entstanden?

